Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 63. Donnerstag, den 13. März 1884. II. Jahrg.

Oubril, Saburow, Fürst Orlow.

Während die Mehrzahl der französischen und englischen Zeitungen sich in mehr oder minder phantastischen Konjekturen über die Bedeutung der Wiederannäherung zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg ergeht, veröffentlichen die „Débats“ einen aus der Newa-Residenz datirten Brief, der (außer einer Schilderung der während der Fastnachtstage zum Ausdruck gekommenen „frenetischen“ Vergnügungssucht Neu-Petersburgs) einige bemerkenswerthe Mittheilungen über die neueste Wendung der großen Politik enthält. U. A. wird das Folgende berichtet:

Seit dem Jahre 1870 habe zwischen Berlin und St. Petersburg eine doppelte Reihe von Beziehungen, außer dem Verkehr der leitenden Minister nämlich eine Correspondenz zwischen den Souveränen, bestanden, welche vom Fürsten Gortschakow vielfach zu Schachzügen gegen den deutschen Reichskanzler benutzt worden sei. Damit habe im Zusammenhang gestanden, daß der Berliner Botschafterposten seit einer Reihe von Jahren mit Männern ohne eigentliche politische Bedeutung und wirklichen Einfluß besetzt worden sei. Nachdem die Unzuträglichkeit dieses Zustandes durch immer wiederkehrende Kriegsgerüchte deutlich bewiesen worden, habe man in St. Petersburg das Bedürfniß empfunden, Herrn Saburow einen im Vertrauen des deutschen Kanzlers stehenden Nachfolger zu geben, zu diesem Behuf sondiren lassen und sodann den Fürsten Orlow ausgewählt. Herrn Saburow sei der römische Botschafterposten angeboten worden; seine Weigerung, diese Stellung zu übernehmen, habe den Kaiser Alexander III. verstimmt und zu der Quieszirung des genannten Herrn geführt, der im Senate begraben worden.

So das „Journal des Débats“. Ob die auf die directe Correspondenz der Souveräne bezüglichen Angaben des genannten Blattes richtig sind, wissen wir nicht; seit dem Tode Kaiser Alexanders II. hat ein in Betracht kommender brieflicher Verkehr der beiden Kaiser schwerlich stattgefunden. Interessant erscheint dagegen die Behauptung, daß seit Jahr und Tag kein politisch bedeutender, im engeren Vertrauen des Reichskanzlers stehender Russe den Berliner Botschafterposten innegehabt hat. Von dem seit Anfang der 60er Jahre in Berlin akkreditirt gewesenen Herrn v. Oubril ist bekannt, daß derselbe als „Diplomat der alten Schule“ ohne Verständniß und ohne Sympathie für die nationale Neugestaltung Deutschlands gewesen ist. Während der Krisis von 1866 that er die von dem früheren französischen Ministerresidenten in Hamburg, Herrn Rothan, an die Oeffentlichkeit gebrachte Aeußerung, Preußens Erfolge würden von Rußland als nicht vorhanden behandelt werden, so lange sie nicht einem europäischen Kongresse unterbreitet und von diesem genehmigt worden seien. General Manteuffels bekannte Reise von Nikolsburg nach St. Petersburg und die Enthüllungen über Frankreichs Absichten auf das linke Rheinufer führten dann einen Umschwung herbei, der Herrn von Oubrils anmaßendes Wort vollständig Lügen strafte, der Botschafter selber aber blieb noch viele Jahre lang in seiner Stellung. Wie diese beschaffen war, ist ein öffentliches Geheimniß. Während des Krieges von 1870/71 befolgte Oubril eine Haltung, die derjenigen seines Souveräns nahezu entgegengesetzt war; sein Haus war der Mittelpunkt außerdeutscher mittelstaatlicher Diplomaten, deren Trauer über das traurige Loos „de cette belle France, que nous aimons tous“ kein Blatt vor den Mund nahm. Selbst die nicht eingeweihten Kreise wußten, daß an dieser Stelle Mißtrauen und Verbitterung gegen die deutsche Politik herrschten, und das Herrn von Oubrils Standpunkt von demjenigen des deutschfeindlichen Theils der St. Petersburger Presse wenig verschieden sei. Als der russische Botschafter einige Zeit darauf den höchsten preußischen Orden erhielt, sprach man öffentlich davon, daß diese Auszeichnung nicht der Person, sondern dem Amte des Mannes galt, der einmal als Repräsentant Kaiser Alexanders II. fungirte. Von einem näheren Verhältniß desselben zum deutschen Reichskanzler konnte nicht die Rede sein, zumal Herr v. Oubril im Frühjahr 1876 in dem von dem Fürsten Gortschakoff aufgeführten franzosenfreundlichen Melodrama als Mitspieler thätig war und über seine wahre Gesinnung nirgends Zweifel bestanden. Nicht sein, sondern des Grafen Schuwalow Verdienst war es, daß Fürst Bismarck den Friedensschluß von 1878 in die Hand nahm, und während der gesammten Dauer des Congresses ist sein Name kaum genannt worden. Als Oubril endlich weichen mußte (Januar 1880) war das deutsch-österreichische Bündniß bereits geschlossen, der russische Chauvinismus auf einem Höhepunkt angelangt und eine Situation geschaffen worden, die dem neueintretenden Botschafter außerordentlich schwierige Aufgaben stellte. Herrn Saburow kann nachgerühmt werden, daß er Nichts verdorben und manche peinliche Klippe umschifft hat, eine Besserung vermochte er indessen nicht herbeizuführen, da er dem deutschen Reichskanzler fremd blieb. Nicht ihm, sondern Herrn von Giers gebührt das Verdienst, die Dinge wieder ins Gleis gebracht und die Hindernisse beseitigt zu haben, welche eine Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens im Wege standen. Konnte dieses Vertrauen befestigt werden, so konnte das nur durch einen Vertrauensmann geschehen, der in St. Petersburg den gehörigen Kredit und außerdem die Eigenschaften besaß, deren er zur Erhaltung eines engeren Verhältnisses zum Fürsten Bismarck bedurfte; endlich aber erschien es wünschenswerth, daß die neue Phrase deutsch-russischer Beziehungen durch einen Personenwechsel auch äußerlich einen Ausdruck erhielt.

Diesen Forderungen der Situation ist durch Orlows Ernennung nach allen Seiten hin entsprochen worden. Seit zwanzig Jahren gilt Fürst Nikolai Alexejewitsch in St. Petersburg für einen selbstständigen, ebenso zuverlässigen wie begabten Politiker, — seit Anfang der sechziger Jahre ist er dem deutschen Reichskanzler und ehemaligen preußischen Gesandten am russischen Hofe persönlich befreundet. — Er bringt eine Erfahrung und ein Vertrauen mit, wie sie in gleichem Maße bei keinem seiner Kollegen gefunden werden, und wie keiner seiner Berliner Vorgänger sie seit der Amtsführung des Fürsten Bismarck besessen hat. Sein Name bedeutet ein Programm, und zwar das Programm, welches der Leiter der deutschen Politik seit dreizehn Jahren verfolgt hat: die Erhaltung des Friedens zwischen den führenden europäischen Mächten und der bestehenden internationalen Ordnung.

Politisches.

Aus Suakim wird von gestern Abend 8 Uhr gemeldet: Bei Zereba, welches von dem 42. Infanterie-Regiment und dem 10. Husaren-Regiment besetzt ist, hat das Gewehrfeuer bereits begonnen. Die übrigen englischen Truppen sind plötzlich nach Zereba aufgebrochen; die Generale Graham und Stewart befinden sich mit ihrem Generalstab bei denselben. Als Garnison sind in Suakim zurückgelassen worden: 80 Mann Artillerie, 650 Matrosen und Marine-Infanterie und 600 Mann egyptische Truppen. Nach den letzten Berichten sollen die Streitkräfte Osman Digmas aus 8000 Mann bestehen.

Von der Zereba giebt die Köln. Ztg. folgende Schilderung: „Die Engländer haben sich zunächst einer alten, von Baker anfgeworfenen Verschanzung, 13 km von Suakim entfernt, bemächtigt Dieselbe ist nach afrikanischer Landessitte aus der dornigen Mimose, welche in der Wüste allenthalben die gewöhnlichste Vertreterin des Pflanzenreiches darstellt, in der Weise hergestellt, daß die Wurzeln nach innen, die Stacheln uach außen stehen; es ist ein Viereck mit an jeder Seite vorspringenden Ausläufern, welche gestatten, einen anstürmenden Feind in ein Kreuzfeuer zu nehmen. Eine solche Verschanzung kann in wenigen Stunden hergestellt und gegen einen übermächtigen Feind ohne sonderliche Mühe vertheidigt werden. Die Sudanesen nennen diese landesübliche Art der Verschanzung eine Zereba. Bakers Zereba liegt anscheinend in einem Thale, welches von fließendem Wasser durchströmt ist. Die Engländer häufen hier Wasser und Mundvorrath für einige Tage an, um von hier aus den Vorstoß auf Tamanieb zu unternehmen. Der weitere Weg führt über hügeliges und zerklüftetes Gelände und verengt sich mehr und mehr zu einem Defilé, welches zum feindlichen Lager emporsteigt.“

Auf einen Brief des Scheichs El Morghani erklärte Osman Digma, „daß er entschlossen sei, das Blut der Türken und ihrer Helfershelfer zu trinken“; er fügt bei, daß das Schwert des Mahdi die Sache des Islam stärken werde und empfiehlt dem Scheich, die Engländer zum mahomedanischen Glauben zu bekehren.

Die Beziehungen Osman Digmas zu der Erhebung und sein Bestreben, in religiöser, politischer und mercantiler Beziehung eine Führerrolle zu spielen, sind schwer verständlich. Als Mäkler und Kaufmann, namentlich aber als Sklavenhändler in Suakim und Dscheddah erhielt er einen schweren Schlag, als vor etwa sechs Jahren ein britischer Kreuzer zwei seiner Dschunken, die mit Sklaven voll geladen und am Wege nach Dschedah waren, erbeutete. Osman Digmas Geschäft erhielt damit einen vernichtenden Schlag; er mußte seinen Häuserbesitz in Suakim verpfänden und gerieth in Schulden, von denen er sich nicht wieder frei machen konnte. Aus keiner guten Familie stammend, erscheint, bei den aristokratischen Anschauungen der arabischen Gesellschaft, seine Wahl zum Führer einer religiösen Bewegung ganz unbegreiflich und wird dem Umstande zugeschrieben, daß er bei einer seiner Expeditionen zum Behufe der Sklavenjagd dem Mahdi begegnete, der sich ein sehr günstiges Urtheil über seine Fähigkeiten und seinen Einfluß bildete.

13

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

Als sie soeben in das Wohnzimmer getreten, hatte sie gerade daran gedacht, wie Carl ausgesehen, während er sie schweigend angeschaut hatte; sein Gesicht hatte ihr verrathen, was ein Männerantlitz einem Weibe öfters verräth, und der Ausdruck des ihrigen mochte wohl dem seinen entsprochen haben.

Sie liebte ihn; das hatte sie sich von Anfang an nicht verheimlicht, und ein paar Mal hatte dieses Bewußtsein sie fast erdrückt, und die volle Wahrheit hatte ihm aus sanft gerötheten Wangen und den niedergeschlagenen Augen entgegen geleuchtet. Er hatte nicht gesprochen; er hatte sich nur auf die Ruder gestützt, das Boot treiben lassen und in ihr nach oben gerichtetes Gesicht geschaut, und immer noch konnte sie das leise leidenschaftliche Zucken seines sonst so ruhigen Mundes nicht vergessen — und würde es wohl nie vergessen können.

Mrs. Montgomery blickte auf, als Käthe eintrat, schaute sie in ihrer kühlen Weise forschend an und fragte:

„Wo bist Du gewesen?“

„Ich bin mit Mr. Seymour auf der See gefahren,“ antwortete Käthe gelassen, indem sie die Handschuhe abzog.

Es trat eine Pause ein, die Käthe dazu benutzte, um die Meernessel ihrer übrigen Sammlung einzuverleiben. Als sie sich anschickte, das Zimmer zu verlassen, nahm ihre Tante wieder das Wort:

„Sobald Du Dich umgekleidet hast, komme doch wieder herunter; ich habe mit Dir zu reden.“

Käthe wandte sich ruhig und lächelnd zu ihr. „Ich kann eben so gut gleich hier bleiben,“ sagte sie, „was hast Du mir zu sagen?“

Die Tante, die sich eifrig mit ihrer Stickerei zu schaffen machte, blickte wieder auf und sagte:

„Käthe, ich wollte Dir nur wieder sagen, was ich schon tausend Mal gesagt habe: Du gehst zu weit.“

Käthe zog die Augenbrauen finster zusammen, erwiderte aber nichts.

„In diesem Falle,“ fuhr die alte Dame fort, „gehst Du sogar zu weit für Deinen inneren Frieden; zwar bist Du nicht zartfühlender Natur, aber Du weißt so gut wie ich, daß Dir dieser Mann mehr werth ist, als Dir je Einer gewesen. Er ist ein Mann, dessen Stellung seiner nicht recht würdig ist, und das ist jammerschade, aber Du solltest gescheuter sein und Dir nicht erlauben, ernstlich an ihn zu denken; sonst pflegtest Du vernünftiger zu sein. — Blumen, Gedichte und Bilder sind ja ganz schön, aber ein Mann mit solchem Verstande und solchen Augen pflegt solche Gaben nicht zu gebrauchen ohne Eindruck zu machen. Gestern Abend hat er Dir die Hand geküßt, ich bemerkte es wohl, und als Ihr zusammen tanztet, wärst Du nicht im Stande gewesen, noch inniger zu ihm aufzuschauen, als Du es gethan. Du kennst Deine Stellung nnd weißt, daß das nicht so fortgehen kann.“

Versuchen zu wollen, den Ausdruck, den Käthe's Gesicht während dieser Vermahnung der Tante trug, wiederzugeben, wäre eine zu schwierige Aufgabe. Zuerst sah sie stolz und trotzig, dann recht ärgerlich und zuletzt kalt und völlig wie versteinert aus.

„Ja,“ sagte sie, „ich weiß, daß das nicht länger so fortgehen kann, kenne auch meine Stellung so gut wie Du und begreife dieselbe sogar vollkommen. Ich weiß, wozu unser Leben mich gemacht hat und weiß auch, daß ich mich auf meine Art Zukunft vorbereiten sollte; wir haben das auch bereits öfter besprochen. Ich bin Dir übrigens sehr verbunden, daß Du mich auf die Gefahr aufmerksam gemacht hast; aber ich bin keineswegs ein gefühlvolles Wesen, wie Du behauptest, und es ist daher nicht wahrscheinlich, daß ich mich auf die romantische Seite verirren werde. — Vielleicht bin ich eben etwas bitter; auch ist es möglich, daß ich mich vergessen und Hoffnungen genährt habe, die nur bessere und vor Allem reichere Mädchen, als ich, hegen dürften.“

Die Tante zuckte kühl mit den Schultern.

„Daß es so schlimm mit Dir stehe, habe ich noch gar nicht einmal gefürchtet,“ sagte sie spöttisch. „Ich muß zugeben, daß Du wirklich etwas bitter bist, aber mich geht die Sache im Grunde genommen gar nichts an. Heirathe doch den Mr. Seymour, falls Dich der Umstand, persönlich mit dem Bäcker und dem Fleischer verhandeln zu müssen, nicht davon abschreckt. Ich glaube wohl, daß er im Laufe von zehn Jahren ein berühmter Künstler sein wird, und in der Zwischenzeit könntest Du Dich ja aus der Gesellschaft zurückziehen, Dir einen oder zwei Dienstboten halten und Deine Anzüge bei einer Schneiderin dritten Ranges anfertigen lassen. Nach einiger Zeit wirst Du Deine Bekannten nicht mehr vermissen, und es ist ja auch gar nicht so schlimm, über die Achsel angesehen zu werden, und dann? — Was sind denn solche kleine Opfer im Vergleich zu häuslichem Glück?“

„Ist das Alles, was Du mir zu sagen hast?“ fragte Käthe, nachdem eine minutenlange Pause auf ihrer hochgebornen Tante Stichelrede gefolgt war. „Falls dem so ist, möchte ich jetzt hinaufgehen; Du weißt doch, daß wir zu Farnham's gebeten sind und ich möchte mich noch ein wenig ausruhen, ehe ich mich ankleide.“

„Nein, Alles ist es noch nicht,“ war die Antwort, „ich wollte Dir noch mittheilen, daß Mr. Crozier heute Visite gemacht und sich ganz besonders nach Dir erkundigt hat. Ich sagte ihm, daß wir uns heute bei Farnham's treffen würden.“

Käthe erbleichte.

„Ich wußte nicht, daß er nach Newport gekommen ist,“ sagte sie.

„Er ist erst gestern Abend angekommen; wie thöricht hast Du gehandelt, Käthe, den Mann ausgeschlagen zu haben. Er besitzt zwei Millionen.“

„So? war ich thöricht?“ fragte Käthe, „wenn Mr. Crozier aber fünfzig anstatt zwei Millionen besäße, so würdest Du wohl sagen, daß ich sehr weise gehandelt hätte. Vielleicht ist es ja aber noch nicht zu spät,“ und sie lachte so leichtfertig, daß es schrecklich klang.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage, die sich jetzt Jedem aufdrängt, schreibt die Times, ist, was geschehen wird, wenn Osman Digma sich zurückzieht, oder aber, wenn er geschlagen wird — und einer dieser beiden Fälle wird bestimmt eintreten. Für das Gerathenste hält man, den Weg nach Berber zu öffnen. Wenn Osman Digma geschlagen, oder wenn seine Streitkräfte zersprengt werden, so könnte dies durch 600 Mann Kavallerie bewerkstelligt werden. Die Wasserstationen liegen wohl weit aus einander, aber sie können erreicht werden. Außerdem würde der Transport von Fourage sehr vermindert werden, da die freundlichen Stämme, die sich dann offen zur stärkeren Seite schlügen, Hilfe leisten würden.“

Reichstag.

3. Plenarsitzung vom 12. März.

Haus und Tribünen sind schwach besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsschatzamt Dr. v. Burchard, Chef der Reichskanzlei Geh.-Rath Dr. Rottenburg und Commissarien.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 40 Min.

Eingegangen sind: Die Denkschrift über die Ausführungen der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihe-Gesetze; Entwurf eines Gesetzes betr. die Commandit- und Actiengesellschaften; der Bericht über die in Folge des Socialistengesetzes getroffenen Anordnungen; das Gesetz über die Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Socialisten-Gesetzes; Bericht über die Thätigkeit des Reichscommissars für das Auswanderungswesen im Jahre 1883 nebst 2 statistischen Nachweisungen; endlich das Gesetz, betr. die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marine-Verwaltung.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1879/80.

Abg. Rickert beantragte die Ueberweisung der Vorlage an die Rechnungscommission. — Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt die erste Berathung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1880/81.

Abg. Rickert bedauert, daß das Rentabilitätsgesetz noch immer nicht eingebracht sei. Es gebe eine Reihe von staatsrechtlichen Fragen, bezüglich deren Reichstag und Bundesrath controvers seien. Soviel stehe fest, daß mehrere Ausgaben entschieden der Indemnitätsertheilung seitens des Reichstages bedürften.

Director im Reichsschatzamt Dr. Aschenborn: Die Nothwendigkeit eines derartigen Gesetzes wird seitens der Regierung anerkannt, aber die Vorlage des Entwurfes wurde bisher verzögert, weil namentlich das Ressort des Auswärtigen an der Frage lebhaft betheiligt ist. Die Vorlage wird jedoch ausgearbeitet und möglichst bald vorgelegt werden.

Abg. Rickert ist von dieser Erklärung nur halb befriedigt, weil dem Reichstag nichts darüber gesagt worden sei, in welchen Grundzügen die zu erwartende Vorlage sich bewegen werde.

Dann wird auch dieser Gegenstand an die Rechnungs-Commission verwiesen. Dasselbe geschieht mit der folgenden Vorlage: Erste Berathung der Rechnnng der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etatsjahr 1881/82, bezüglich desjenigen Theiles, welcher die Reichsverwaltung betrifft.

Es folgt die erste Berathung der Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen mit dem Nachweise der Etatsüberschreitungen und der außeretatsmäßigen Ausgaben für das Etatsjahr 1882/83.

Abg. Rickert will materiell auf die Sache nicht eingehen, obschon dazu hinreichende Gründe vorlägen. Er will nur, was die geschäftliche Behandlung der Vorlage betrifft, dieselbe mit Rücksicht auf die stark belastete Rechnungskommission, an die zur Zeit beschäftigungslose Budgetkommission überwiesen wissen. Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt die erste und event. zweite Berathung der Uebereinkunft mit Luxemburg wegen gegenseitiger Zulassung der an der Grenze wohnhaften Medizinalpersonen zur Ausübung der Praxis, abgeschlossen zu Berlin am 4. Juni 1883.

Da weder General- noch Spezial-Debatte beliebt wird, konstatirt der Präsident, daß die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen ist.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die erste event. zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren.

Abg. Haerle glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die Vorlage in den betreffenden Interessentenkreisen beifällig aufgenommen worden sei, namentlich seitens der Silberwaaren-Fabrikanten. Was diesen Zweig betreffe, so erscheine die Vorlage vollkommen ausreichend. Schwieriger liege die Angelegenheit in bezug auf die Goldwaaren-Fabrikation. Redner beantragt schließlich die kommissarische Berathung des Gesetzentwurfes.

Abg. Bamberger: Die Frage befinde sich nunmehr seit 1872 in der Schwebe und es sei zu hoffen, daß die Regelung derselben endlich ihren Einzug in die Gesetzgebung halte. Er sei prinzipiell der Vorlage durchaus nicht abgeneigt, obgleich eine Reihe von Verkehrsfragen dadurch lebhaft berührt werde. Daß das Gesetz in den Interessentenkreisen sympathisch aufgenommen werde, glaubt Redner vorzugsweise auf die gerade von diesen Kreisen ausgegangene Anregung zu dem Gesetze zurückführen zu müssen, wie denn überhaupt die Erfahrung lehre, daß gewisse Industriezweige, wenn sie geschäftlich nicht nach Wunsch prosperirten, die Gesetzgebung anzurufen pflegten. Auch er ist für kommissarische Berathung der Vorlage und hofft, daß der Vorredner damit einverstanden sei, wenn diese Kommission aus 14 Mitgliedern zusammengesetzt werde. Im Gegensatze zu dem Vorredner, welcher eine schleunige Kommissionsberathung wünscht, betont Redner, daß die Kommission die Vorlage aufs gewissenhafteste und unter direkter Fühlungnahme mit den betr. Interessentenkreisen zu prüfen haben werde.

Reg.-Komm. Geh. Rath Bödiker: Die Frage ist zwar eine schwierige, aber sie hat sich seit ihrer langen Schwebe schon hinreichend geklärt, um einer baldigen Entscheidung entgegengeführt zu werden. Auf die Ausführungen der Vorredner im einzelnen eingehend, konstatirt der Regierungs-Vertreter, daß der Edelmetallwaaren-Export seit 1880 sich bedeutend gehoben habe und mit der Einführung des vorliegenden Gesetzes zweifellos noch mehr in die Höhe gehen werde. Der Kommissar exemplifizirt demnächst auf die einschlägige Gesetzgebung des Auslands, betont, daß die Interessenten mit dem Kern der Vorlage einverstanden seien, und spricht schließlich die Erwartung aus, daß das Haus der Vorlage die Zustimmung nicht versagen werde.

Abg. v. Köller ist mit seinen deutschkonservativen Freunden im Prinzip für die Vorlage und deren kommissarische Berathung. Von letzterer hofft er, daß sie das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, d. h. möglichst schnell aber auch möglichst gründlich zu Werke gehen werde.

Abg. Gerwig verweist auf die französische Gesetzgebung, und erklärt sich ebenfalls für Kommissionsberathung der Vorlage.

Abg. Frhr. v. Wöllwarth wendet sich gegen die vom Abg. Bamberger vorgebrachten Bedenken.

Abg. Reiniger hebt hervor, daß die Stuttgarter Fabrikanten die Vorlage freudig begrüßten, und warnt vor einer dilatorischen Behandlung der Sache.

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch kurz die Abgg. Karsten, Rickert und Haerle. Dann wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: morgen (Donnerstag) 1 Uhr; Tagesordnung: Erste Berathung des Unfallversicherungs-Gesetzes. Schluß 1 ½ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. März 1884.

— Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, von Puttkamer.

— Die Kaiserin hat die Herzogin v. Ratibor zum Mitgliede des Capitals der zweiten Abtheilung des Louisenordens an Stelle der Gräfin Arnim v. Boytzenburg, welche von diesem Amte auf ihren Wunsch, wegen andauernden Unwohlseins entbunden worden ist, ernannt.

— Die Kaiserin von Oesterreich trifft mit ihrer Tochter Valerie am Montag zum mehrwöchentlichen Aufenthalte incognito in Wiesbaden ein.

— Der Abgeordnete Professor Dr. Parsche, der bisher den Secessionisten angehörte, hat die Fusion nicht mitgemacht, sondern ist zur nationalliberalen Partei übergetreten.

— Ueber den Besuch des italienischen Königspaares am Berliner Hofe, der für dieses Frühjahr angekündigt, ist es in letzter Zeit ganz still geworden. Neuerdings verlautet, derselbe sei bis zum Herbst verschoben worden, ja er werde wahrscheinlich ganz aufgegeben werden. Da für eine Aufgabe des Besuches schlechterdings keine Gründe ersichtlich sind, so ist die letztere Bemerkung nur mit Reserve aufzunehmen.

— Die Nachricht, daß seit einer Unterredung des Großherzogs von Hessen mit dem preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, gelegentlich der Enthüllungen des Niederwalddenkmals Verhandlungen über die Abtretung der hessischen Bahnen an Preußen stattgefunden hätten, wird von berufener Seite dahin richtig gestellt, daß nicht erst seit jener Zeit, sondern überhaupt niemals solche Verhandlungen, gleichviel in welcher Form, gepflogen sind.

— In „freisinnigen“ Kreisen ist eine lebhafte Bwegung im Gange, die Affaire der famosen Lasker-Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses im Reichstage nochmals zur Sprache zu bringen und zwar durch eine directe Interpellation an den Reichskanzler, durch welche derselbe aufgefordert werden soll, verfassungsmäßig seine Berechtigung nachzuweisen, die geschäftliche Vermittelung des auswärtigen Amtes in der Frage der Trauer-Resolution zu versagen und so eine „Bevormundung“ für den Reichstag auszuüben. Die gemäßigteren Elemente sträuben sich gegen die Einbringung einer solchen Interpellation, welche der neuen Partei nur eine unsterbliche Blamage bringen kann. Die Regierung dürfte sich wohl schwerlich veranlaßt fühlen, auf diese Interpellation zu antworten, da die Angelegenheit schlechterdings außerhalb der Competenz des Reichstags liegt. Regierung und Reichstag haben außerdem mehr zu thun, als sich immer und ewig mit dem todten Lasker zu beschäftigen. Man möge doch dem Manne seine Ruhe endlich lassen.

Breslau, 12. März. Der Pfarrer Bergmann, bisher in Zirkwitz, Kreis Trebnitz, ist zum Domherrn der hiesigen Kathedrale ernannt worden.

Kiel, 12. März. Prinz Wilhelm traf heute früh 9 Uhr hier ein und fuhr durch die festlich geschmückten Straßen, in welchen Mannschaften der Infanterie, des Seebataillons und Matrosen Spalier bildeten, nach der Barbarossabrücke, um sich auf der Korvette „Blücher“ sofort nach der Wieker Bucht zu begeben. Nach einem hier abgehaltenen Scheibenschießen mit Torpedos fuhr der Prinz auf der Korvette „Blücher“ nach Friedrichsort.

Dresden, 12. März. Die erste Kammer hat den Ankauf des Konrad'schen Hauses in Berlin zum Gebrauch für den sächsischen Bundesbevollmächtigten und den sächsischen Gesandten ebenfalls genehmigt.

Ausland.

Lyon, 11. März. Das an den Grafen von Paris adressirte Packet, welches am Sonnabend in dem Bureau der Messagerie abgegeben und als verdächtig nach dem Arsenal geschafft worden war, wurde heute von einem sachverständigen Chemiker, welcher seitens der Behörde hierzu delegirt worden war, geöffnet. Derselbe constatirte, daß das Packet sehr stark mit Dynamit gefüllt war, welcher derart vertheilt war, daß bei der Explosion desselben mehrere Personen hätten getödtet werden können.

Paris, 11. März. Aus Chi vom heutigen Tage wird berichtet: Die Kolonne des Generals Negrier nahm am Sonntag zwei Forts bei Yendinh, 12 km von Bacninh entfernt. Die Verluste der Franzosen waren gering, nur ein Offizier wurde getödtet. Der Feind zog sich auf die Befestigungen von Bacninh zurück. Die Kolonne des Generals Brière traf am Montag, ohne vom Feinde behelligt zu werden, in Chi bei Duong ein, wo sie den Stromschnellen-Kanal überschritt und die Verbindung mit der Kolonne des Generals Negrier herstellte. Bei einer heute von Chi aus unternommenen Rekognoszirung bis auf eine Entfernung von 5 km wurde nichts vom Feinde bemerkt. Man glaubt, die Chinesen bereiten den Rückzug vor in der Meinung, sie seien durch die kombinirten Bewegungen der beiden Kolonnen umgangen.

London, 10. März. Als der am Sonnabend Abend von Fenchurchstreetstation nach Forest Gate abgelassene Personenzug die Leemanstreetstation (im Stadtbezirk Whitechapel) verließ, wurden die Passagiere durch eine laute Explosion, be-

Eastbourne.

Skizze aus dem englischen Badeleben.

Von Carl Peters.

(Fortsetzung.)

Wie schön, wie erhaben diese Morgenspaziergänge sind! Vor uns die glitzernde Fläche, von der ein kräftigender Luftzug herüber weht, zur Seite die deutsche Badekapelle, die ihr Morgenconcert (8—9 Uhr) absolvirt. Auf dem Wasser schaukeln leichte Boote, und im Wasser hat bereits das Baden seinen Anfang genommen. Auf der „Parade“ aber welches Leben!

Die Bänke freilich scheinen mit weißen Fähnchen beflaggt zu sein; überall Herren und Damen mit ihren Zeitungen vor dem Gesicht. Aber auf und ab wandelt eine beweglichere Schaar. Die Herrn, im legersten Kostüme, gehen zu den Schauplätzen ihrer verschiedenen Sports. Unser Auge wendet sich lieblicheren Erscheinungen zu. Die reizenden Töchter Albions, in hellen Morgengewändern, frisch und blühend, wie sie plaudernd und lachend auf- und abwandeln, wissen unser Interesse lebhafter zu erregen. Alles ist heiterer, ungebundener hier an der See als im düsteren London. Das sonst so ernste und geschäftsmäßige Engländerthum scheint seinen Charakter verändert zu haben.

Nehmen wir hierzu die Anzahl stattlicher Reiter und Reiterinnen, die nach Beachy Head zu oder nach anderen Richtungen hin fortgaloppiren, das muntere Blasen der verschiedenen Postillons auf den großen „Fourhorse-coaches“, die zu Ausflügen in der Umgegend einladen, die rege Thätigkeit der Fischerleute am Strande und endlich das allerliebste Treiben der Kinderwelt, welche mit Schaufeln und Eimerchen in reizenden kurzen Röckchen ihren wichtigen Arbeiten entlang der Küste nachgehen — fürwahr, deſſ' Seele muß gänzlich verstaubt und vergällt sein, dem sie nicht theilnahmvoll aufginge vor dem körper- und geistanregenden Einfluß solch' charaktervoller Umgebung.

Indeß hat die Musik ihren Vortrag beendet, die „schwarzen Gesellen“ halten ihren Einzug auf die „grand parade“, um ihrerseits die Unterhaltung des Publikums für einige Stunden zu übernehmen, und, da wir nicht zu ihren Bewunderern gehören, es auch vorziehen, unser Bad mehr gegen die Mitte des Tages hin zu nehmen, so verlassen wir den Schauplatz, um uns einstweilen daheim ernsteren Beschäftigungen hinzugeben.

Erst gegen 12 Uhr zieht's uns von Neuem auf die Promenade. Denn nun wollen wir auch baden. Wir tauschen gegen unsere Dutzendkarte, welche uns einzeln 8 Pence gekostet hat, unsere Badetoilette ein, besteigen eine der bereitstehenden Maschinen und werden im Galopp von einem malerisch aufgeputzten Knaben zu Pferde ins Wasser hineingefahren. Rechts am Ende der Promenade baden die Herren, links in der Mitte derselben die Damen. Als gute Schwimmer rudern wir weit hinaus bis zum äußersten der für den Kopfsprung u. s. w. in der See verankerten 4 Flöße, um nach einem viertel- bis halbstündigen wechselvollen Vergnügen abgekühlt und erquickt den Rückweg in unser Badehäuschen und von da auf die Parade wieder anzutreten.

Hier hat sich die Scene inzwischen völlig verändert. Die Damen, welche am Morgen in luftigster Sommertracht sich eingefunden hatten, haben inzwischen elegantere Toilette gemacht, und auch die Herren erscheinen meistens in feierlicherem Aufzuge. Entlang der oberen Hauptpromenade wogt die Menge auf und nieder, oder sie sitzt zu beiden Seiten auf Stühlen und Bänken in mehr oder weniger angeregter Unterhaltung. Von der unteren Promenade her aber unterhält uns die Badekapelle durch die Klänge Offenbachscher, Sullivanscher oder Straußscher Compositionen.

Bis 1 Uhr dauert dies muntere Treiben!

Dann wird's öde auf der Parade. Alle Welt zieht sich zurück zum „Luncheon“, dem eigentlichen zweiten Frühstück, das die Hauswirthin für unser Geld inzwischen hergerichtet hat. Auch die Clowns und die unvermeidlichen Fischerleute verschwinden von der Scene. Alles Leben scheint plötzlich erloschen! Die See liegt blinkend im Strahl der Mittagsonne. Leise knirschend plätschert die Welle über den Sand. In allen Farben schillert der friedliche Spiegel! Sinnend zieht es den Blick in die Ferne, wo nach wie vor Segel auf Segel, Dampfschiff auf Dampfschiff vorbeizieht! Wir fühlen es, wir stehen an der großen Heerstraße der Völker! Weiter, immer weiter hinaus strebt der ahnende Sinn! Und empordrängend durchrinnt das sehnsuchtsvolle Wehn des Unendlichen unsere arme räthselhafte Menschenseele! — —

Das Luncheon im kühlen Zimmer ist mit gutem Appetit verzehrt: Eine kräftige Suppe, eine tüchtige Portion Beafsteak oder ein Huhn, ein bischen Pudding und reichliches Obst; dazu einige Gläser guten Sherry! Damit läßt sich den weiteren Ereignissen des Nachmittags gelassen entgegengehen.

Nach der Mahlzeit treffen wir uns wohl mit einigen Bekannten zu einer Cigarre und einer guten Tasse Kaffee im kühlen „smoking room“ des Queen's Hotel, wo die Aussicht über das Meer uns offen steht, oder wir begeben uns zu einer Partie Billard ins Cavendish-Hotel, oder aber, wenn wir besonders glücklich sind, dürfen wir einige junge Damen zum Lawn-Tennis in den Devonshire-Park begleiten. Hier spielt am Nachmittag die deutsche Kapelle, während wir uns mit Skating, Lawn-Tennis, oder auch, wenn wir nicht in Damengesellschaft sind, im beschaulichen Genuß einer Cigarre uns vergnügen. Der Devonshire-Park ist ein enormer Glas-Pavillon, mit weiten, schönen Gartenanlagen dahinter, wo man, besonders in anmuthiger Gesellschaft, reizende Stunden verlebt.

Heute indeß wollen wir znr Abwechslung einmal nicht in den Devonshire-Park uns begeben, sondern die Stunden von 3—5 auf dem Pier zubringen.

Diese englischen Piers sind lange brückenartige Eisenbauten vom Strande aus tief ins Meer hinein, die ursprünglich zum Landen und Abfahren der Dampfschiffe dienen. In den Bädern besteht das Ende regelmäßig aus einer circusartigen Erweiterung, welche Tausende von Menschen faßt, wo in der Regel bedeckte Sitzplätze und Restaurationen angelegt sind und welche für Concerte und Theateraufführungen benutzt werden. Wie alles in England, sind sie weniger auf Eleganz als für den unmittelbar vorliegenden Zweck eingerichtet und gewähren daher meistens einen plumpen und robusten Eindruck.

Auf ein solches Pier gehen wir heut' Nachmittag.

Freilich unterscheidet sich das Publikum hier sehr wesentlich von den Besuchern des Devonshire-Park. Finden wir dort hauptsächlich ladies und gentlemen, so ist das Pier der Tummelplatz der Kinderwelt, welche unter der Obhut ihrer „nurses“ sich eingefunden haben, an den komischen, oft clownhaften Produktionen der Truppe sich zu ergötzen. Auf den Bänken entlang der Gallerie sitzen auch einige Damen oder Dämchen völlig vertieft in ihrer Lectüre. Auch sie folgen

stehend in drei starken Detonationen, aufgeschreckt. Die Wirkungen der Explosion waren an dem Zuge bald sichtbar, denn die Thüren und Fenster eines Waggons dritter Klasse waren zertrümmert und mehrere Passagiere durch die herumfliegenden Holz- und Glassplitter mehr oder weniger erheblich verletzt worden. Man vermuthet, daß ein neues fenisches Dynamitattentat verübt worden. Die Eisenbahnbehörde hat eine Untersuchung über den etwas geheimnißvollen Vorfall eingeleitet. Wie übrigens das Freeman's Journal aus bester Quelle wissen will, sollen während der letzten zehn Tage Unterhandlungen zwischen den Regierungen von England, Frankreich und Oesterreich gepflogen worden sein, um gemeinsame Maßregeln gegen die Dynamitverschwörer zu ergreifen. Deutschland soll gleichfalls dem gefaßten Plane seine Zustimmung ertheilt haben und in 8 Tagen glaubt man ein Einverständniß zwischen allen Großmächten herbeigeführt zu sehen, welches sich von den weittragendsten Folgen für die anarchistische Bewegung erweisen dürfte. Die Geheimpolizei aller Großstaaten wird einverständlich vorgehen, und durch die Auslieferung von Personen, die an Gewaltakten betheiligt waren oder zu solchen auffordern, hofft man einen entscheidenden Schlag gegen die Anarchisten und Dynamitverschwörer zu führen, die bisher als „politische Verbrecher" behandelt wurden. In Scotland Yard wurden 70 Geheimpolizisten besondere Instruktionen für den neuen Dienst ertheilt.

Athen, 11. März. Seitens der Opposition wird den Artikel 15 des Gesetzentwurfs über die Reserve, durch welcher die Regierung ermächtigt wird, die drei Klassen der Reserven zu den Fahnen einzuberufen und bis zu 6 Monaten bei den Fahnen zu behalten, als inconstitutionell bezeichnet. In einer bei Delyannis abgehaltenen Versammlung der Mitglieder der Opposition wurde beschlossen, sich der Abstimmung zu enthalten, falls die Regierung sich weigern sollte, diesen Artikel zu modifiziren.

Provinzial-Nachrichten.

Schlochau, 11. März. (Die Angst beflügelt den eilenden Fuß.) Der alte Heidemann aus Neustettin ist, um dem ferneren Unwillen der Neustettiner aus dem Wege zu gehen, gestern mit dem Nachmittagszuge hier eingetroffen und hat sich zu seiner hier verheiratheten Tochter begeben.

Neukuhren, 10. März. (Ertrunken.) Am Sonnabend begaben sich von Neukuhren aus fünf Fischer auf den Lachsfang. Sie mußten tief in See stechen, um Beute zu machen, kehrten jedoch von der Fahrt nicht mehr zurück, denn ein gefährlicher Windstoß warf das Fahrzeug um und sämmtliche Insassen desselben fanden den Tod. Drei der Fischer sind verheirathet.

Posen, 11. März. (Deutsche Musik und „amtszprache" überall.) In dem „Dziennik Pozn." ist eine drollige Korrespondenz aus der Wreschener Gegend enthalten, in welcher ein Pole aus der Provinz, dem die deutsche Sprache nicht sehr sympathisch ist, seine neulichen Erlebnisse in Posen mittheilt. Er geht ins polnische Theater, und zwar, da er ein „Kleinstädter" ist, vor Beginn der Vorstellung, um durch Einnehmen seines Platzes während derselben die Schauspieler und das Publikum nicht zu stören. Er erhält einen Platz dicht hinter dem Orchester und ist erstaunt, als die Musiker erscheinen, einmal über das andere zu hören, wie dieselben bei ihrem Eintritte zu ihren Kollegen sagen: moje oder mojen. Was bedeutet das? denkt er bei sich und hört nun, wie einige auch sagen: morgen. Da geht ihm ein Licht auf, daß dies die gegenseitige Begrüßung sein soll, und er hört zu seinem Erstaunen, daß die Musiker unter einander nur deutsch sprechen. Da er nun Aktionär des polnischen Theaters ist, so denkt er: dies Theater sei vielleicht ohne sein Wissen inzwischen in deutschen Besitz übergegangen, oder er habe sich verirrt und sei ins deutsche, statt ins polnische Theater gerathen. Aus seinen Zweifeln reißt ihn endlich ein Bekannter, der sich neben ihn setzt und ihm erklärt: es sei weder das Theater verkauft worden, noch habe er sich ins deutsche Theater verirrt; er habe vielmehr im polnischen Theater ein ganz deutsches Orchester vor sich; denn Posen besitze kein polnisches Orchester. Armes Posen, denkt der Wreschener bei sich, kannst du hier nicht einmal polnische Musiker erlangen? Soll das immer so bleiben? — Nach der Vorstellung kehrt der biedere polnische Kleinstädter nach dem „Hotel de Berlin" zurück, wo er logirt, und hört hier wieder beim Abendessen im angrenzenden Speisesaal laut singen, und zwar in deutscher Sprache. Zuerst denkt er, der Wirth, ein Pole, habe den Saal an irgend einen „liberalen jüdischen Verein" vermiethet, oder „Brüder israelitischen Bekenntnisses" hielten dort einen Leichenschmaus ab. Zu seinem Erstaunen hört er dann aber, es seien im Speisesaale polnische Abiturienten vom Marien-Gymnasium, welche dort gemeinsam mit den deutschen einen Kommers abhalten und dabei Lieder in der „amtszprache" singen, obwohl sie sich in der Mehrheit befinden und noch dazu in einem polnischen Lokale und in Gegenwart von anderen Polen! — Aus diesem Ganzen geht eins zur Evidenz hervor: der Grund nämlich, warum die Deutschen den Polen noch so unsympathisch sind. Der Pole lernt eben fast ausschließlich nur die sich als Deutsche gerirenden Juden kennen und überträgt die Antipathie, welche diese ihm einflößen, natürlich auf alles, was Deutsch heißt. Anderwärts ist es leider Gottes nicht besser.

Neustettin, 12. März. (Eine gebührende Abfertigung.) Die Neustettiner Zeitung erzählt: „Der einzig von den Juden provocirte und in den diesen gesinnungsverwandten Blättern so aufgebauschte und übertriebene Krawall ist seit Montag beendet; die Bevölkerung verhält sich vollkommen ruhig. Dies scheint den Herren Juden jedoch noch gar nicht recht zu sein, denn sie benutzen jede Gelegenheit, die Wuth des Volkes wieder anzureizen, um so den Angeklagten die fehlende Symbole des Märtyrerthums zu sichern. Auf dem heutigen Wochenmarkte erdreistete sich der Butterhändler Jacoby eine Frau S. mit echt jüdischer Frechheit zu beleidigen. Dieselbe war aber resolut genug, dem Israeliten eine „lautschallende" Abfertigung zu Theil werden zu lassen. Dieses Intermezzo lockte eine große Menge Zuschauer herbei und riefen schon einige Juden nach Polizei und Militair, doch war die Menge mit dem Geschehenen zufrieden und ging ruhig auseinander, ohne daß der vielleicht von den Juden beabsichtigte Zweck erreicht worden wäre."

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 13. März 1884.

— (Personalien.) Herr Sega, Lehrer an der Vorschule des hiesigen Gymnasiums, ist definitiv angestellt.

— (Stadtverordnetensitzung.) Die gestrige Stadtverordnetensitzung wurde Punkt 3 Uhr von Herrn Professor Böthke eröffnet. Am Magistratstisch hatten die Herren Oberbürgermeister Wisselinck, Bürgermeister Bender und die Stadträthe Kittler und Gessel Platz genommen. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Berathung des Etats. Im Verlauf der Verhandlung wurde die Bewilligung eines Postens von 500 Mark, der zur Vergrößerung der Rathsbibliothek aufgestellt war, abgelehnt. Sodann kam die Entwässerung der Ziegeleianlagen zur Besprechung. Es wurde festgestellt, daß zur Entwässerung des Parks nicht Drainröhren, sondern überdeckte Backsteinrinnen angelegt seien, welchem Umstand man es zuschreiben müsse, wenn die Anlagen versumpft und die Abflußkanäle verschlammt seien. Der Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 1000 Mk., wurde abgelehnt, der der Ausschüsse auf 500 Mk. aber angenommen. Hierauf wurde für die Unterhaltung der Chausseen nach einer längeren Debatte, an welcher sich besonders die Herren Wisselinck, Schwartz und Rehberg betheiligten, 23 000 Mk. bewilligt. Die Forderung von 1700 Mark für die Beschaffung einer neuen Chausseewalze wurde dagegen abgelehnt. Eine längere und sehr interessante Debatte erregte die Berathung bezüglich der Erhaltung des Kriegerdenkmals. Der Referent Herr Schirmer interpellirte den Magistrat, wozu die 400 Mk., die man zur Verschönerung der Umgebung des Denkmals bewilligt habe, verwendet seien Seiner Meinung nach sei das Geld weggeworfen, da alle die Anlagen, welche man hergestellt habe, vom Publikum vernichtet seien. Er beantrage, daß zum Schutz des Denkmals eine Polizeiverfügung erlassen werde, da auf die Pietät des Publikums nicht zu rechnen sei. Herr Baurath Rehberg erwiderte, daß die Freigebung der Poterne als Passage zur Vernichtung der Anlagen viel beigetragen habe. Er denke aber, daß man nach der Fertigstelluug des Kulmerthores die Poterne wieder schließen werde. Es könnten dann die Anlagen wieder regulirt und die Anpflanzungen hergestellt werden. Herr Oberbürgermeister Wisselinck that dar, daß man bekanntlich mit dem Denkmal Unglück gehabt habe. Die Mosaikbilder seien im Herbst eingesetzt und durch den damals unerwartet eingetretenen Frost zerstört worden. Man habe nun schon seit 2 Jahren bezüglich der Restauration des Denkmals verhandelt und der Anfertiger habe sich dazu gegen eine geringe Entschädigung bereit erklärt. Da nun die Staatsregierung die Mittel zu geben sich verpflichtet habe, so würden der Stadt aus der Angelegenheit keine Kosten entstehen. Daß man für die Güte der Arbeit keine Garantie gehabt habe, liege an dem Professor Ottsen, der mit dem Italiener die Verhandlungen geführt habe. Er mache den Vorschlag, die Angelegenheit einer Commission zu übergeben, da dem Stadtbaurath schon Arbeiten genug auf dem Halse lägen. Herr Schirmer drückte sodann sein Bedauern darüber aus, daß das Thorner Publikum so wenig Ehrfurcht vor solchen Anlagen habe. Ihm scheine, daß in dem Volke gar kein Ehrgefühl mehr vorhanden sei, denn sonst würden die öffentlichen Anlagen nicht in so brutaler Weise ruinirt werden. Es müsse Ehrensache der Stadt sein, diese Untugend bis auf den Grund auszurotten. Es werden hierauf 200 Mk. für die Anlagen und 300 für das Geländer bewilligt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Kinderkreuzzug.) Zu wohlthätigen Zwecken wurde gestern die Aufführung des Kinderkreuzzugs wiederholt. Unter der bewährten Leitung des Herrn Sammet wurde die Wiedergabe der Composition in einer für ein Dilettanten-Concert sehr anerkennenswerthen Weise durchgeführt. Besonders die Chöre zeigten durchweg eine ganz vorzügliche Schulung. Unter den Solopartien muß vor allem der Baß hervorgehoben werden, welcher besonders „Das Pilgerlied" in herrlicher Weise zu Gehör brachte. Indeß dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß auch nach der declamatorischen Seite hin recht Tüchtiges geleistet wurde. Die jungen Damen, Töchterschülerinnen, welche mit außerordentlicher Sicherheit und Eleganz diese Partien vertraten, entwickelten bei diesen Deklamationen sowohl in Betonung wie auch in Ausdruck, überraschend viel Gefühl und Wärme. Als weniger gelungen müssen wir das Soloquartett „Sei uns gegrüßt, o du heiligster Boden" bezeichnen, dessen einzelne Stimmen sich zu einem harmonischen Ganzen nicht recht zusammenfügen zu können schienen. Ebenso machte ein Melodram durch seine mehr als seltsam zerhackten Sätze einen sonderbaren und gerade nicht sehr ergreifenden Eindruck. Nachdem der programmmäßige Theil des Abends beendet, wurde eine Reihe von Soloeinlagen zum Vortrag gebracht. Mit einer innigen und sehr wohl klingenden weichen Stimme sang in erster Linie eine junge Dame das Lied „Waldandacht" von Abt, worauf eine Schülerin des Herrn Sammet auftrat, die aufs angenehmste die Lieder „Des Müllers Blumen" von Schubert, „Bei der Wiege" von Mendelssohn und „Mein" von Kurschmann zum Vortrag brachte. Es folgte ein Duett „Nachtlied" von Rubinstein von 2 Damen in brillanter Weise durchgeführt. Einen recht angenehmen Beschluß der Soiree machte eine jüngere Dame mit den Liedern „Schön Rottraut", „Wohin mit der Freud", „Es hat die Rose sich beklagt" und „Wohlauf noch getrunken". Ob es wahr ist, wie man munkelt, daß die jungen Damen zur Feier des Tages das Concert mit einem solennen Tänzchen in der Aula gekrönt hätten, haben wir nicht feststellen können.

Mannigfaltiges.

Freiberg, 6. März. (Riesensprung.) Einen wahren Riesensprung vollführte gestern Nachmittag in der 6. Stunde aus einem Eisenbahnkoupee ein Arrestant. Geschlossen und unter Führung eines Transportbeamten befand sich in dem 1/2 5 Uhr Nachmittags in Freiberg abgehenden Personenzuge ein dem Landesgefängnisse Zwickau entgegengehender Sträfling. Ruhig und in sich gekehrt saß er still in seiner Ecke. Da kurz vor der Hetzdorfer Brücke kreuzte ein von Flöha kommender Personenzug den obengenannten Train, und wendete der Transporteur hierbei auf einen Augenblick seinen Kopf nach dem Fenster des entgegenkommenden Zuges. Diesen unbewachten Augenblick benutzend, sprang trotz des daselbst befindlichen großen Falles der Arrestant auf der entgegengesetzten Seite aus dem Koupee, purzelte die Böschung hinab und entfloh. Bis zur Stunde ist der Bursche auch noch nicht wieder eingefangen worden. Um seinen Transporteur recht sicher zu stellen, hatte er kurz zuvor geäußert, und zwar unter Hinweis auf eine am Kopfe habende Brausche, „diese Beule habe ich von einem Sprunge aus dem Koupee, so etwas mache ich in meinem Leben nicht wieder."

In der Fremde.

Rastlos sprudelt's aus den Quellen,
Murmelnd rauscht's hinab ins Thal;
Grüßt die Heimath, traute Wellen,
Grüßet sie viel tausend Mal.
Grüßt die altersgrauen Thürme,
Die am finstern Thore stehn,
Wo des Nordens wilde Stürme
Klagend um die Mauern wehn.

Grüßt die alten Lindenbäume,
Denen ich mein Glück vertraut,
Wenn der Jugend süße Träume
Stolze Schlösser aufgebaut.
Alle jene frohen Stunden
Schmerzen jetzt wie bitteres Leid;
Ach wie bald, wie schnell entschwunden
Ist die holde Jugendzeit.

Grüßt die Heimath, traute Wellen,
Grüßt der Hütten graue Schaar,
Grüßt die wohlbekannten Stellen.
Wo ich einst so glücklich war.
Alles, was ich treulich glaubte
Und umschloß mein junges Herz,
Was die kalte Welt mir raubte,
Zieht mich wieder heimathwärts.

Eine nur kann mich verstehen,
Tröstend glänzt ihr warmer Blick,
Die nur auf mein Wohlergehen
Setzte stets ihr einzig Glück;
Die seit meinem ersten Jahre
Schloß in ihr Gebet mich ein,
Sagt, daß ich ihr Lieb bewahre,
Grüßt mein altes Mütterlein.

A. L.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Mildes, vorwiegend trübes Wetter mit leichten Niederschlägen und schwacher Luftbewegung.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. März.

	3. 12./84.	3. 13./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	203—50	203—90
Warschau 8 Tage	202—90	203—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—30	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	63	63—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—40	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—75	168—75
Weizen gelber: April-Mai	173—50	173—75
Septb.-Oktober	182—75	183
von Newyork loko	108	109
Roggen: loko	145	145
April-Mai	144—50	145—50
Mai-Juni	145—25	146—25
Septb.-Oktober	148—75	149—50
Rüböl: April-Mai	59—90	60—90
Septb.-Oktober	58—20	59
Spiritus: loko	47—30	47—30
März-April	47—40	47—40
April-Mai	47—70	47—70
August-Septb.	50	50—10

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Danziger Börsenbericht.

Amtliche Notirungen vom 12. März 1884.

Wetter: rauhe Luft.

Weizen flau, verkauft wurden 70 To.
Loko ist bezahlt für hochbunt 127/8 pfd. 188 M., hellbunt 117 pfd, 168 M., bunt glasig 120 pfd 173 M.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 175 M.
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 173,50 Br., 173 Gd., Mai-Juni 175 Br., 174 Gd., Juni-Juli 177 Br., 176,50 Gd., Juli-August 179 Br., 178,50 Gd., September-Oktober 182 Br., 181,50 Gd.
Roggen matter, loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ. 140—143 M., feinkörnig 123,50 M. bezahlt, verkauft sind 70 Tonnen.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 145 M., unterpoln. — M., Transit 129 M.
Auf Lieferung April-Mai inländ. 142,50 Br., Transit 131,50 Br., 131 Gd., Mai-Juni inländ. 143 Br., Transit 132 Br., 131,50 Gd.
Russischer Heddrich mit 136 M. bezahlt
Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.
Spiritus loko per 10,000 % Liter M. 47,75 Gd.
Petroleum loko pr. 100 pfd. ab Fahrwasser unverzollt M. 9,00. Origl. Tara.

Spiritus pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß still. Zufuhr 5000 Liter Loko 49,50 M. Gd

Stettin, 12. März. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 165—181 M., pr. April-Mai 179,00 M., pr. Septb.-Oktober 186,00 M. — **Roggen** loko 135—142 M., pr. April-Mai 140,50 M., pr. September-Oktober 145,50 M. — **Rüböl** 100 Kilogr. pr. April-Mai —,—, pr. Septb.-Oktober 58,00 M. — **Spiritus** loko 47,00 M., pr. März 47,00 M., pr. April-Mai 47,40 M., pr. Juni-Juli 48,00 M. — **Petroleum** loko 8,40 M.

Breslau, 12. März. (Getreidemarkt.) **Spiritus** pr. 100 Liter 100 pCt. pr. März 46,60, pr. April-Mai 47,00, pr. August-September 49,00 M. — **Weizen** pr. März 186,00 M. — **Roggen** pr. März 147,00, pr. April-Mai 147,00, pr. Mai-Juni 149,00 M. — **Rüböl** loko pr. März 62,00, pr. April-Mai 61,00, pr. September-Oktober 59,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. März 1,77 m.

---

mehr der Vorstellung als ihrer George Elliot oder ihrem Thackeray? Doch wohl sicherlich nicht; diese Vorträge sind ja gar zu „low." — —

Niedrigen Genres sind sie in der That!

Ich werde meinen Lesern den Charakter der englischen Burleske nicht erst zu entwickeln haben; die Phoites neben anderen haben ja das Ihrige gethan, sie dem deutschen Volk in greifbarer Realität vorzuführen. Sie verfügt über einen gesunden „Bummelwitz", und Produktion derb-realistischer Episoden. Die Gesangesvorträge sind meistens grell ihrem Inhalt und leierartig ihrer Musik nach, die Stimmen in der Regel schreiend und ungeschult. Das Spiel ist ausdrucksvoll; die Hauptforce liegt im Tanz.

Derartige Künste nun wird der Besucher von Eastbourne alltäglich — „weather permitting" — von 3—5 Uhr Nachmittags auf dem Pier bewundern können. Zahlt er 3 Pence, so erkauft er sich den Besitz eines Stuhles, wenn nicht, so zahlt er nach Belieben dem einsammelnden Unternehmer.

Wir selbst werden es wahrscheinlich bald vorziehen, hinter das Restaurationsgebäude bis an's äußerste Ende des Pier uns zu verfügen, um dort ungestört, im Ausblick auf den Ocean vor uns, ein Stündchen zu verträumen.

So ist es 5 Uhr geworden, und wir haben heim zu gehn, um einige Tassen starken Thee's mit etwas Butterbrod, weichgekochten Eiern und der unvermeidlichen Marmelade zu uns zu nehmen. Die Mahlzeit erquickt uns in der That nicht wenig — wer sich an diese Theecollation einmal gewöhnt hat, wird sie nur ungern wieder aufgeben.

Inzwischen beginnt die Sonne nach Westen hinabzusteigen. Ein frischer Luftzug weht von der See herüber, die Parade, welche in den Nachmittagsstunden ziemlich verödet war, belebt sich von Neuem. Wir haben nun eine reiche Auswahl, wie wir die 1 1/2 Stunden bis zum „dinner" in angenehmer Weise hinbringen wollen, falls wir nicht unseren Studien daheim nachgehen. Jetzt ist's an der Zeit, einen Spaziergang um die reizende Westseite der Stadt, mit ihren Hügeln und ihren Parks zu unternehmen, oder aber, bei Ebbe am Gestade entlang zu wandeln über feuchten Sand und Muscheln hin auf Beachy Head zu, oder aber, in idyllischer Beschaulichkeit, die Cigarre im Munde, dem immer anziehenden Treiben der Kleinen auf dem Strande zuzusehen. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Das dem **Dr. Anton v. Donimirski** zu Thorn, jetzt unbekannten Aufenthaltsorts, gehörige, im Grundbuche von Rudak unter Nr. 47 verzeichnete Grundstück, welches mit einer Fläche von 3,06 50 Hektar und 0,33 Thaler Reinertrag zur Grundsteuer und 1 Ziegelmeisterwohnhaus, 2 Ziegelschuppen und 1 Ziegelofen und 420 Mark jährlichem Nutzungswerthe zur Gebäudesteuer veranschlagt ist, soll

am 23. April 1884,
Vormittags 10 Uhr

im Terminszimmer Nr. 4 im Wege nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Thorn, den 6. März 1884.

Königliches Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Ofenfabrikant **Robert Luckhardt** in Waldau ist am 11. März 1884, Nachmittags 4¾ Uhr der Konkurs eröffnet.

Verwalter Kaufmann Ferdinand Gerbis hier. Offener Arrest mit Anzeigefrist sowie Anmeldefrist bis zum 9. April cr. Erste Gläubigerversammlung am 9. April cr., Vormittags 11 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 17. April cr., Vormittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Terminszimmer Nr. 4.

Thorn, den 11. März 1884.

Königliches Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Vom 16. März ab sind für das hiesige Postamt die bei demselben an Sonn- und Festtagen innezuhaltenden Schalterdienststunden, wie folgt, festgesetzt worden:

Vormittags:

Im Sommer bei sämmtlichen Schaltern von 7 Uhr, im Winter bei der Annahme und in der Packkammer von 8 Uhr, bei der Ausgabe dagegen von 7½ Uhr beginnend, und im ganzen Jahr bei sämmtlichen Schaltern um 9 Uhr endend.

Nachmittags:

Von 5 bis 7 Uhr.

Thorn, den 12. März 1884.

Kaiserliches Postamt I.




Krieger-Verein.

Sonnabend den 15. d. M.,
Abends 8 Uhr

Appell

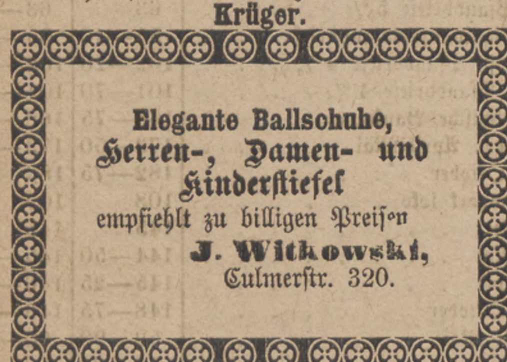
im früheren Hildebrandt'schen Lokal.

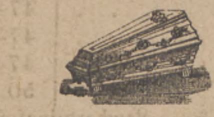
Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kameraden Dr. Cunerth über Bewaffnung und Kriegführung vor der ältesten Zeit bis zur Neuzeit.
2. Wahl eines Vergnügungs-Vorstehers.
3. Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers betr.

Thorn, den 13. März 1884.

Krüger.

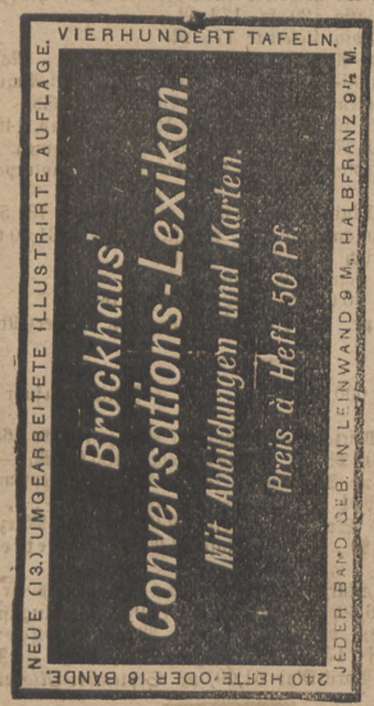





Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.



Alleebäume.

Eschen besonders schön u. stark à 100 50—70 M.
Ahorn, Ulmen, Ebereschen à 100 50—60 M.
Kastanien, Linden, schön u. stark à Stück 1—2 M.
verkauft

Wentscher, Simionken bei Lostau, Kr. Inowrazlaw.

Feinste

Bilder-Einrahmungen

in 200 verschiedenen Breiten und Profils, Photographie-Rahmen, viereckig u. oval, auch mit schwarz-emaill. Glase, schwarze Glasbilder etc.

bei

Emil Hell, Glasermeister,
Seglerstraße 138.

In **Leszcz** bei **Thorn** stehen zum Verkauf:

100 Mastschafe,
5 Stück Rindvieh.

Holzverkauf

in der Oberförsterei Strembaczno bei Schönsee,
Station der Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Montag den 24. März cr., von Vormittags 11 Uhr ab sollen in der Apotheke zu **Schönsee** versteigert werden:

Belauf Strembaczno, Jagen 3, 25, 59 und 70:
Kiefern-Bauholz: 10 I., 59 II., 249 III., 382 IV. und 123 V. Klasse.
Brennholz: 340 Rm. Kloben und diverses Stock- und Reiserholz.
Aspen: ca. 10 Rm. Schichtnutzholz und diverses Brennholz.

Belauf Drewenz, Jagen 62, 63, 84 und 87:
Kiefern-Bauholz: 6 II., 26 III., 62 IV. nnd 37 V. Klasse.
Brennholz: ca. 40 Rm. Knüppel und diverses Stock- und Reiserholz.

Belauf Kämpe, Jagen 12, 13 und 41:
Kiefern-Bauholz: 2 III., 52 IV. und 46 V. Klasse.

Leszno bei Schönsee, den 11. März 1884.

Königliche Oberförsterei.

18 5jähr. Voigtländer Ochsen,
17 5jährige Bairische Ochsen

verkauft billig **Wentscher,**
Simionken bei Lostau, Kr. Inowrazlaw.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Dem Herrn **Richard W . . . e** zu seinem morgigem Wiegenfeste ein dreimal **donnerndes Hoch!** daß die ganze Neustadt wackelt, aber nicht umfällt.

Alex G.

Kalkschlamm

hat abzugeben die **Zuckerfabrik Neu-Schönsee.**

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am **21.** und **22. April 1884** stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung

in

Inowrazlaw

veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. kompletem Geschirr

im Werthe von **10,000** Reichsmark.

Zweiter Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. kompletem Geschirr

im Werthe von **5000** Reichsmark;

ferner:

34 edle Reit- und Wagenpferde,

sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchs-Gegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatze in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnloose ausgeliefert.

Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.

L. von Grabski. G. Hinsch. Geißler. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei C. Dombrowski in Thorn.

1 Schock kl. ges.

Heringe

für 15 Pf. **A. Mazurkiewicz.**

Ein Gartengrundstück

in der Nähe der Stadt Thorn zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur **das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Depôt in Thorn** in **Adolf Majer's** Droguenhandlung,

Preiswerthe Güter.

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Krebse

kauft jeden Posten **Ludwig Freyhoff,** Hoflieferant, Schwedt a. O.

Malergehilfen

finden bei mir dauerndes Engagement.

Waldowski-Thorn.

Lehrlinge

sucht **Burczykowski,** Maler, Thorn.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermiethen. **W. Pastor.**

Eine möblirte Wohnung mit Burschengelaß wird zum 1. April in Mocker z. m. ges. Adr. unter 123 in der Exped. d. Z. erbeten.

Vom 1. Mai ab zu vermiethen: 2 Stuben mit Küche nebst Zubehör.
Bäckerstr. No. 227, I. Etage.

1 kleines möbl. Zim. an 2 Herren zu verm. Kleine Gerberstraße 16.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mich von jetzt ab als

Leichenbitter

zu beschäftigen gedenke, und bitte, mich bei vorkommenden Fällen mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen. Meine Thätigkeit als Leichenbitter steht unter Aufsicht des Herrn Pfarrer Klebs. Ich verspreche die Aufträge prompt auszuführen und alle Zahlungen durch Quittung nachzuweisen. **E. Borowski,**
Neustadt, Gr. Gerberstr. 228.

Geheime Krankheiten

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
Place de la Nation. 6. — Paris 6.

Tivoli ist 1 möblirtes Zimmer mit auch ohne Beköstigung zu vermiethen.

In der Aula der Bürgerschule.
Montag den 17. März 1884:

III. Sinfonie-Concert

Billets à Person 1 Mark sind vorher bei Herrn Kaufmann Raciniewski zu haben.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Concert in Leibitsch.

Sonnabend den 15. d. Mts.

findet im Saale des Herrn **Miesler** ein **Concert,** Anfang präzis 7½ Uhr, von den Herren Friedemann, Korb und Schwartz aus Thorn statt, dessen Reinertrag den hiesigen Armen zu Gute kommen soll. Billets von Mark 1,50, Familienbillets für 3 Personen Mark 3,50 werden bei rechtzeitiger Bestellung im Komtor des Unterzeichneten reservirt.

Programme an der Kasse.

C. Weigel.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß es mein Bestreben sein wird, für prompte Bedienung, feine Küche und guten Keller, sowie für das Unterbringen der auswärtigen Pferde zu sorgen.

Hochachtungsvoll

W. Miesler.

Tivoli sucht von sogleich **1 Hausknecht.**

!Novität! Vorräthig in allen grösseren Leihbibliotheken und Buchhandlungen. **!Novität!**

Von Paul Jüngling's Englischer Romanbibliothek

Sammlung der besten Novitäten hervorragender englischer Autoren in guten deutschen Uebersetzungen erschienen bei Barthol u. Co., Berlin SW.

Im November und Dezember 1882:

„Sonnenaufgang", von William Black . . . . . 18 Mark.
„Das Grubenmädchen", von Frances Burnett . . . . . 8 Mark.
„Der Freihändler", von Richard Blackmore . . . . . 18 Mark.
„Eine Traube von den Dornen", von James Payn . . . . . 12 Mark.

Im Februar 1883:

„Die schöne Barbarin", von Burnett . . . . . 4 Mark.
„Eines Lebens Busse", von Murray . . . . . 10 Mark.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	—	1	2	3

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.